

WINKLER + RUCK

ARCHITEKTEN

WORT

winkler + ruck architekten

winkler + ruck architects



## ZU SPÄT. EINE ERKENNTNIS

Bevor der Betriebsberater nach einem Jahr Beratung mit seinem neu erstandenen Mercedes aus dem Hof der elterlichen Tischlerei fuhr, stellte er fest, dass der Fehler in der Betriebsleitung lag. Der Kredit wuchs in diesem Jahr exakt um die Summe des Mercedes an. Sonst änderte sich nichts. Die Betriebsleitung blieb dieselbe, weil ohne sie - keine Firma!

Architekten, Städtebauer und Raumplaner beklagen seit Jahrzehnten die Zersiedelung und glauben genau zu wissen, was zu tun wäre. Aber: der Zersiedler - der will es so. Auch er ist nicht austauschbar.

Lösungsansatz:

Wir finden es gut, so wie es ist und beenden das arrogant - akademische Herumgerörgel!

Nur weil niemand in unseren neuen Zersiedelungen Urlaub machen will, selbst die anderen Zersiedler nicht, sondern in der Toskana, wo es bloß weite Äcker gibt und ab und zu ein malerisches Dörfchen auf einem Hügel: Malerisch. Soweit so gut, aber die Häuser sind ungedämmt und so nah beieinander, dass man vom eigenen ins Nachbarfenster spucken könnte. Kein Platz für Garten, für Gartenzaun aus Maschendraht, für Carport, für Plastikpool! Kein Platz - für nichts, außer für den Weg, der sich weitet und verengt, Plätze bildet und Öffentlichkeit bedeutet, zum Zentrum führt oder hinaus, wo die Bebauung niedriger wird und schließlich am Dorfrand abrupt endet. Wozu das Theater, wenn man nirgends parken kann, höchstens malen.

Nein: darauf können wir verzichten! Wir brauchen auch keinen Dorfrand mehr, wo die Landschaft beginnen kann - ungestört als Flur ohne Flurschaden. Die Stadt kann ruhig ausfließen im Speckgürtel, weil die Entfernung den Schrecken verloren hat. Dazu gibt es schon lange eine Lösung: das System Auto. Oder besser: die Macht über die Geschwindigkeit und somit über die Entfernung. Immer schon hat der Schnellere gewonnen, nicht der Stärkere. Und immer schon scheitert die Wissenschaft an den Grenzen der Zeit, sonst wären wir schon lange unsterblich. Deshalb hat das System Auto seinen unfassbaren Siegeszug angetreten, als Henry Ford es für jeden erschwinglich machte. Seither ist ein jeder Herr über die Entfernung. Und wehe dem, der diese Errungenschaft in irgendeiner Weise in Frage stellt. Tut auch keiner - erfolgreich.

Also finden wir uns auch damit endlich ab, denn

es ist wunderbar, überallhin jederzeit schnell hinzugelangen. Schöner war es nie auf der Welt. Dass das System Auto nicht nur aus Fahrer und seinem Zeug besteht, spielt dabei keine Rolle. Die paar Millionen Kilometer Straße und deren Erhalt finanzieren wir locker mit. Dass 100 Meter Landstrasse in der Herstellung 120.000 Euro kosten und pro Jahr noch einmal 2.500 Euro an Erhaltung, spielt dabei keine Rolle. Obschon wir in dreißig Jahren für dieses Stückchen Asphalt schon ein Häuschen um 200.000 Euro bauen könnten. Kein Problem, die Kosten übernimmt der Steuerzahler, auch wenn dieser in einem billigen Wohnbau in der Stadt wohnt. Aber es ist ihm egal, denn er weiß es nicht.

Sie können ruhig auch den architektonisch wertvollen Speckgürtel der Städte verlassen und direkt ins Grüne siedeln. Dort haben Sie dann absolute Ruhe, solange der Bauer, der Ihnen den Grund im Grünen verkauft hat, nicht den Grund rechts und links und vor und hinter Ihnen auch an landbedürftige Städter verkauft. Macht nichts: alles Gleichgesinnte...

Die Entfernung beträgt nun etwa 15 Kilometer bis zum Arbeitsplatz und zur Schule. Der Fußballplatz für die Kinder ist vielleicht etwas näher und als Flötenlehrerin ist sicher eine der landbedürftigen Nachbarinnen geeignet. Aber jetzt kosten 15 Kilometer Gemeindestrasse 18 Millionen Euro in der Errichtung und 375.000 Euro in der Erhaltung - pro Jahr! Da kann man sich schon über die paar Nachbarn freuen, denn ohne sie würde die Strasse für ein einziges Haus in dreißig Jahren, die man dort wohnt, glatt 30 Millionen Euro kosten. Alles kein Problem, Sie wissen schon - der Steuerzahler - der ist es gewohnt. Sie zahlen nur etwa ein 5 Millionstel davon, weil auch Sie Steuerzahler sind. Immer hin sechs Euro. Da denkt man nicht lange nach. Es sei denn, die anderen fünf Millionen Steuerzahler kämen auf die gleiche Idee...

Was ernsthaft schmerzt, sind die Systemkosten des Fahrzeugs, die man selber zahlt: Benzin, Erhaltung: Wenn Sie 30 Jahre lang hier draußen wohnen und täglich 30 Kilometer mit einem Acht-Liter-Auto pendeln, kommen Sie unter 200.000 Euro nuschwerweg, denn das ist der Durchschnitt - ohne Nachhilfe und Flötenstunde und Einkauf beim nächsten Diskonter gerechnet. Egal - das muss die Freiheit wert sein, alles hat seinen Preis, auch wenn dabei 300 Stunden Fahrzeit im Jahr anfallen, was einem Teilzeitjob nahe kommt. Die vertankte Summe entspricht auch etwa 420 Kisten Bier im Jahr oder einem dreiwöchigen

Urlaub im Fünf-Sterne-Hotel „Legends“ auf Mauritius. Aber wer will schon nach Mauritius, wenn er bei uns im Grünen wohnen kann... Außerdem haben unsere neuen Städte selbst schon Urlaubsflair: Ihr Städtebau hat annähernd die Qualität eines durchschnittlichen Campingplatzes. Nicht, weil wir es nicht besser können, nein, weil es nicht besser geht: Es ist perfekt, weil natürlich. Wir lassen uns gehen und machen das nahe-Liegendste, Bequemste und Billigste. Wie ein Gebirgsbach sich gehen lässt, wenn er den Hang hinab plätschert: Wir sind entzückt - nicht entsetzt, wenn er einem Stein rückgradlos ausweicht, oder sich in einer Mulde faul ausbreitet. Die Zeit des Beklagens ist vorbei. Wir können dem architektonischen Abbild unserer Kultur ruhigen Gewissens ins hässliche Antlitz blicken, dann sehen wir vielleicht, dass es eigentlich schön ist, weil freiwillig. Weil jeder wählen kann, wie er wohnt. Weil jeder wählen kann, welche Fassadenfarbe seine inneren Werte nach außen spiegelt. Dass wir keine Siedlungen mehr bauen, nur noch Anhäufungen, ist die formale Folge geänderter Ansprüche, nicht künstlerische Unfähigkeit. Wir planen und bauen sehr präzise. Der Bürgermeister forciert, was ihn zum nächsten Bürgermeister macht, der Planer plant, wozu er beauftragt wird, sonst wird er nicht mehr beauftragt. Die echten Kosten spielen keine Rolle, weil sie die Allgemeinheit trägt. Der Architekt spielt keine Rolle, weil er gar nicht gefragt wird und wenn, spielt er die Rolle der Prostituierten und ent-wirft einen sexy Baukörper in die scheinbar willige Landschaft.

Das Problem der sterbenden Ortskerne, die hässlich, weil morbid sind, ist vernachlässig- weil lösbar: Eine Umfahrung entzieht sie dem Blick, und verkürzt zudem noch die Fahrzeit.

Und alles, wirklich alles unterwirft sich dankbar dem, was die Landschaft, die einst gigantisch groß und kaum überwindbar war, durch Geschwindigkeit lächerlich klein und unbedeutend gemacht hat: dem System Auto. Daher: Schluss mit den Krokodilstränen, die einer unrühmlichen Vergangenheit nachweinen, wo schöne Orte in schöne Landschaften gebaut wurden, in denen geknechtete Menschen in kalten Mauern in einer Monarchie oder Diktatur oder sonst was hausten. Wir leben in einer Demokratie, jeder ist sein eigener Demokrat mit seinem selbst gewähltem Auto und seinem selbst gewähltem Gartenzaun, in seinem selbst gekauftem Fertighaus und dem selbst

ausgesuchten Vollwärmeschutz - vielleicht in blau?

Alles ist in Wirklichkeit gut und schön, nur wir sehen es noch nicht. Aber in hundert Jahren, wenn sich keiner mehr vom Bildschirm wegbewegen wird, die Häuser deshalb keine Fenster und Türen mehr brauchen und die Autos verschwunden sein werden, da das Internet mächtiger - weil schneller - war und uns draußen Drohnen um die Ohren sausen, werden wir sehnsüchtig durch die einst zersiedelten Landschaften googlen und ein paar malerische Fotos posten, falls dann noch Landschaft übrig ist. Beim momentanen Flächenverbrauch von 20 Fußballfeldern pro Tag allerdings kein Thema, denn bis Österreich komplett zugebaut - also landschaftsfrei ist, dauert es noch ganze 377 Jahre. Nicht gerechnet die Tatsache, dass innerhalb der letzten hundert Jahre ein durchschnittliches Einzersiedlerhaus von beengten hundert auf bequeme dreihundert Quadratmeter angeschwollen ist. Beunruhigenderweise 50 Quadratmeter davon allein in den letzten vier Jahren. Selbst wenn es nur noch 50 Jahre dauern sollte, wird auch das kein Problem sein, denn in Nordnorwegen und der Südwalachei wird es noch lange Landschaften geben ohne viel Haus darin. In Frankreich oder Bayern wahrscheinlich auch noch, denn dort hat man noch immer nicht kapiert, dass, wenn man das Land so lange bebaut, bis es weg ist, man ja Stadt dazu sagen könnte und die Probleme mit zersiedelter Landschaft lösen sich in flachhierarchischer Urbanität auf. Die Begriff Landflucht wird zum toten Wort, oder schlimmer: ändert seine Bedeutung: das Land beginnt zu flüchten.

Warum sollten wir gegen unser Naturell arbeiten? Die Nachtbilder der Satelliten zeigen das Wirken der Menschen als wunderschön kristallin sich in die Dunkelheit fressende, leuchtende Schuppenflechte, einem Bakterienstamm gleich oder sonst einem Gewächs, nur in größerem Maßstab. Wir haben ja auch ein größeres Verständnis für Wachstum und Überleben als ein simpler Bazillus... Aber was ist das bloß für eine lästige, widernatürliche Eigenschaft, die uns diese Entwicklung mies macht und hässlich oder gar falsch erscheinen lässt, obwohl es sich so schön und offensichtlich zu einem Ganzen fügt: Einem ganz und gar befallenen Planeten... Das Gewissen?

Roland Winkler, anlässlich TURNON 2015